

Das Benefizium »Zur Schmerzhaften Mutter« in Moosach

Von Anton Bauer

Benefizien hat frommer Sinn seit alters bis auf die neueste Zeit viele gestiftet, in Stadt- und Dorfkirchen unserer bayerischen Heimat. Wahre Wohltaten waren es, diese Benefizien, diese Gottesdienststiftungen, nicht nur für das Seelenheil der Verstorbenen, auch für das der Lebenden. Vielen Priestern, die als Benefiziaten dem Altare und den Seelen des gläubigen Volkes dienten, war so auch ein freilich meist bescheidener Lebensunterhalt geboten.

Das Moosacher Benefizium Zur Schmerzhaften Mutter, das vor mehr als 200 Jahren in die alte Kirche – damals noch eine Filiationkirche der Mutterpfarrei Feldmoching – gestiftet worden ist, hat zunächst, wie alle anderen derartigen Stiftungen, als Messen- und Andachtsstiftung eine ortsgeschichtliche Bedeutung. Da aber der Stifter unseres Benefiziums eine angesehene, bedeutende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens war und die Inhaber dieses Benefiziums einer bekannten und bedeutenden Weltpriester-Organisation angehörten, die in einem wohl in nicht allzuferner Zeit zu führenden Seligsprechungsprozesses über deren Gründer eingehend wird gewürdigt werden, so

scheint es uns gerechtfertigt zu sein, wenn wir die Geschichte des Moosacher Benefiziums hiermit zum ersten Male genauer darlegen.

1. Der Stifter

1695 stiftete der Freisinger Domherr und Generalvikar Veit Adam von Pelkoven in die rechte Seitenkapelle der alten Moosacher Kirche auf den Altar der Schmerzhaften Mutter ein Benefizium! Der hohe Stifter erblickte das Licht der Welt in der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München und empfing am 10. März 1649, wohl bald nach seinem Geburtstage, in der Frauenkirche die hl. Taufe. Der Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Geebeck (1618–1651), der gleich dem Kurfürsten Max I. den ganzen Dreißigjährigen Krieg mit allen seinen Drangsalen durchlebte, war sein Taufpate. Als Vizepate fungierte der kurfürstliche Kammerrat und Kastner Dr. Johann Gundacker von Aurbach.² Veit Adams Vater und auch seine Mutter entstammten altem angesehenem bayerischen Adel. Der Vater Hans Wolf Pelkover, kurfürstlicher Truchseß, Silberkammeramtsverwalter und Burgpfleger am

Münchener Hofe, gehörte dem alten niederbayerischen Landadel der Pelkover, Linie Hohenbuchbach, an, einem Geschlechte, das der Kirche manch tüchtige Priester und Ordensleute, dem Staate viele treue und hervorragende hohe Beamte im Laufe der Jahrhunderte geschenkt hat.³ Die Mutter Euphemia war eine geborene von Lerchenfeld, Linie Ammerland, und somit Sprosse eines ebenso angesehenen und verdienten altbayerischen Adelsgeschlechtes.⁴ Der Vater, der seit 1644 mit Euphemia von Lerchenfeld zum zweiten Male verheiratet war, starb schon am 26. Juni 1660 im Alter von ca. 74 Jahren. So blieb der frommen Mutter die ganze Sorge um Erziehung und Unterricht der fünf Kinder. Von den vier älteren Geschwistern wurde Ferdinand Maria Theatiner in München⁵; M. Anna Christine trat ins Salesianerinnenkloster in München ein.⁶ Max vermählte sich 1681 mit Barbara Magdalena von Puechleithen, wurde Revisionsrat, erbaute als erster Moosacher Hofmarksherr das Moosacher Schloßchen und starb 1708, 61 Jahre alt.⁷ Die Schwester Maria Franziska ehelichte 1676 Johann Adam von Puechleithen, Kämmerer und Mautner zu Burg- hausen.⁸

Veit Adam widmete sich gleich seinem hohen Taufpaten dem Weltpriesterberufe. Seine Gymnasialstudien machte er am Jesuitengymnasium in München, wo er als Student auch der marianischen Kongregation angehörte. Philosophie studierte er sodann auf der Universität in Ingolstadt und auch hier trat er der Kongregation, dem berühmten »Colloquium Marianum« bei, gegründet von Jesuitenpater Jakob Rem im Jahre 1594, dessen Seligsprechungsprozeß bevorsteht. Vom Ingolstädter Jesuitenrektor P. Franz Strobl empfohlen, kam er zum Studium der Theologie am 20. November 1669 in das berühmte Collegium Germanicum nach Rom. Am 5. Oktober 1673 schied er von der ewigen Stadt und vom deutschen Kolleg als Priester mit bestem Zeugnis bezüglich Studium und sittlicher Führung, weshalb er ja auch Novizenmeister gewesen ist.⁹ Hier- auf wurde er Stadtpfarrer von Wasserburg¹⁰ (1673 bis 1680?), 1675 aber erhielt er auf Verwendung der Münchener Kurfürstin von Papst Klemens X. ein Kanonikat am Freisinger Dom.¹¹ 1680 wurde er Kapitular, 1683 Generalvikar des Freisinger Bistums,¹² 1690 Propst vom Petersberg,¹³ 1691 Präsi- dent des Geistlichen Rates,¹⁴ 1695 Domkustos am Freisinger Dom.¹⁵ Die Bischofswürde hat er erstrebt, aber nicht erreicht. Nach dem frühen Ableben des Freisinger Weihbischofs Simon Thaddäus Schmid († 7. Februar 1691, erst 37 Jahre alt) bewarb sich Veit Adam 1691 mittels Rekommodation des Kurfürsten Max Emanuel bei dessen Bruder, dem Freisinger Fürst- bischof und Kölner Erzbischof und Kurfürsten Josef Klemens um das Amt des Weihbischofs¹⁶ aber ohne Erfolg.¹⁷ Und als 1695 ein neuer Freisinger Fürst- bischof zu wählen war, fiel auf Veit Adam von Pel- koven nur eine Stimme, während Franz von Eckher neun Stimmen erhielt und so auch tatsächlich Bischof wurde.¹⁸ So war unser Stifter zu hohen kirchlichen Wür- den emporgestiegen. Würdigkeit und Eignung sowie höchste Empfehlung hatten ihm die Wege gebahnt. Aber nur wenige Jahre sollte er in Amt und Würden

sein. Vielleicht war Veit Adam von Pelkoven zeitlebens von schwächlicher Gesundheit, vielleicht fühlte er eine ernste Krankheit herannahen, jedenfalls wissen wir, daß er bereits am 24. September 1699 sein Testament errichtete, dem er 1700 noch Ergänzungen beifügte.¹⁹ Das Jahr 1700 brachte ihm eine schwere Krankheit, die bis zum März des Jahres 1701 fort dauerte, wie die noch erhaltenen Apothekerrechnungen und Bader- rechnungen²⁰ von Freising bezeugen. Am 10. März 1701 erlöste ihn der Tod von allen Leiden und Be- schwerden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente starb er in Freising im Alter von 52 Jahren, nachdem ihm die Mutter 1693 im Tode vorausgegangen war.²¹ Der Leichnam wurde in der Freisinger Domkirche bestattet, im äußersten rechten Seitenschiff, in der sogenannten Schrenkkapelle, vor dem ehemaligen St. Matthäusaltar. Heute noch ist dort beim Sakristeieingang an der Wand das maleri- sche Rokoko-Grabdenkmal²² aus Kalksandstein (0,92 m breit, 1,92 m hoch). Auf einem an zwei Rosetten aufgehängten Teppich befindet sich die Inschrift. Unten ist ein Totengerippe, in der einen Hand die Sanduhr, in der anderen das von einem Kranze um- gebene Wappen haltend, zu beiden Seiten je zwei Wappen, unter welchen die Ahnen verzeichnet stehen, links: Haun – Pelkoven, rechts: Schrenkh von Egma- ting – Lerchenfeld. Die Inschrift lautet in deutscher Übersetzung: »Wehe jenen, denen sich die Abend- schatten strecken, sagt der Prophet Jeremias, 6. Kap. Hüte dich ja davor, Wanderer! Du fragst um das Wie? Psalm 27: Gedenke der vergangenen Tage und verliere die Ewigkeit nicht aus dem Sinne. Aus diesem Grabe mahnt dich ernstlich Veit Adam Baron von Pelkoven von Hohenbuchbach und zu Mosach, der Freisinger Kirche Domkapitular und Summus Custos und Propst bei St. Peter auf dem Berge Madron, Vorsitzender des Geistlichen Rates. Er entschlief fromm im Herrn im Jahre 1701 am 10. des Monats März. Du aber tue, wozu er dich ermahnt und wünsche ihm die ewige Ruhe, die er ersehnt. Amen.«

2. Die Stiftung

Da Veit Adam von Pelkoven, wie der Grabstein ver- kündet, Herr »zu Mosach« war, d. h. mit seinem Bruder Max Inhaber der Moosacher Hofmark, ver- stehen wir, daß er der Freiherrlichen Pelkovischen Hofmarkskirche Moosach durch eine Benefiziums- stiftung ein besonderes Ansehen verschaffen, den Hofmarksuntertanen eine besonders seelsorgliche Wohltat spenden, sich selber aber und dem Pelkoven- Namen für die Zukunft ein Denkmal errichten wollte. Das Moosacher Benefizium war, wie schon ausge- führt wurde, eine Messen- und Andachtsstiftung. Vier hl. Messen sollen wöchentlich »in der Capellen Unser lieben Frauen der Schmerzhaften auf der Epistelseiten« gefeiert werden und zwar außer den Sonn- und Feiertagen, an denen der gewöhnliche Got- tesdienst ohnehin von der Pfarrei Feldmoching aus verrichtet werden mußte. Nach welcher Meinung sollten die Stiftmessen zelebriert werden? Der Stif- tungsbrief meldet: »Zuvorderist Gott dem Allmechtigen, dan auch der Wunderbahrlichen Muetter Gottes

Maria, dem hl. Martin und allen lieben Heiligen zu Lob, Preis und Ehr, dan zu sein und seiner lieben Voreltern sel. in specie seines lieben Herrn Vaters sel., Johan Wolfgang von Pelckhoven, seiner lieben Mutter sel. Euphemia von Pelckhoven, einer gebornen von Lerchenfeld, nit weniger seiner verstorbenen Schwester Maria Julia Teresia sel. und annoch im Leben sich befindtenten Geschwistrigen, absonderlich seines lieben Herrn Brueders Maximilian Freyherrn von Pelckhoven etc. dessen Ehegemahlin Frauen Eva Barbara Magdalena von Pelckhoven, einer gebornen von Puechleütten, und all dero lieben Angehörigen, wie auch all zuekonftiger rechtmessigen Besitzer der Hofmark Moßach, und entlich all Christglaubigen Seelen Hilf, Trost und Erleßung.« Das war des frommen Stifters Meinung im allgemeinen. Als seine besondere Intention nennt der Stiftungsbrief: Zwei von den vier hl. Wochenmessen sollen für die Lebenden aus beiden Familien derer von Pelkoven und derer von Lerchenfeld sowie der wirklichen Besitzer der Hofmark Moosach, die anderen zwei für die Verstorbenen nach der genannten Meinung des Stifters gelesen werden. Wegen der Zeit bestimmte der Fundator, es sollten die hl. Messen sein zur Stund und Zeit, da es einer anwesenden Herrschaft wird anständig sein, in deren Abwesenheit aber könne »sich ein Benefiziat dißfahls seiner Gelegenheit gebrauchen, doch solle er von selbstn dahin gedacht sein, daß gleichwoll solch hochheiliges Meßopfer zur Zeit und Stund gehalten werde, an welcher sich die Gemeinde diß Orts des kostbaren Seelenschazes zum besten wird können teilhaftig machen und deme mit Andacht beiwohnen, zu dem Ende jedesmahl mit der Glocken eine halb Stund vorhero das Zaichen solte gegeben werden.«

Das Moosacher Benefizium war aber auch eine Andacht-Stiftung. »Neben deme solte auch alle Sambstag und Frauen Abent, ja den Dreißigist hindurch, das ist von Fest Maria Himmelfahrt an bis auf das Fest Maria Geburt sambt dessen Octava alle Tag, nachdem Abent zum Feyrabent wirdet geleütet sein worden, von dem Benefiziaten die Lauretanische Letaney in teutscher Sprach denen Anwesenten umb Erlangung eines gnadenreichen Sterbstündleins mit Andacht vorgesprochen und dabei mit einem andechtigen Vater Unser und Ave Maria, auch angehengten Glauben, des Stifters gedacht werden.« Sonst aber durfte der Benefiziat »in sachen die Seelsorg betreffent« sich nicht einmischen, außer es mußte sein (z. B. bei Spendung der Sterbesakramente) oder wenn er vom Bischof hiezu qualifiziert, vom Pfarrer von Feldmoching darum ersucht würde. Letzterem mußte er »all gebihrenten Respekt, Lieb und Reverenz« jederzeit erweisen. Ihm sollte er auch »in allerhand geistlichen Verrichtungen« soviel an die Hand gehen, als es immer ohne Schaden des Benefiziums würde möglich sein.²³ Wie sorgte nun der Stifter für den Unterhalt des Benefiziaten? 6450 Gulden hat Veit Adam von Pelkoven für seine Benefiziumsstiftung geopfert. Ja wohl noch mehr! Wir wissen nicht, was er für die Erbauung eines neuen Benefiziatenhauses und für sonstige Zwecke aufgewendet hat; die genannte Summe läßt sich aus dem Stiftungsbrief errechnen (3300 fl + 3150 fl).

Ein Kapital von 3300 Gulden²⁴ bestimmte der Stifter zu folgender Verwendung: 1300 fl davon gehören der Kirche Moosach, die mit dem jährlichen Zins (5%) das Benefiziatenhaus samt Garten in allem zu unterhalten hat, dazu auch alle Auslagen für die Abhaltung der Benefizialmessen und des Jahrtages²⁵ für den Stifter (Wein, Hostien, Beleuchtung, Paramente, Stipendien und Gefälle beim Jahrtag) bestreiten muß. Die restlichen 2000 Gulden sowie das schon genannte Kapital von 3150 Gulden sollten einem Benefiziaten ein beständiges Jahreseinkommen von 200 Gulden abwerfen. Die 2000 fl mußten sicher angelegt werden (5% Zins); mit den 3150 fl aber kaufte Veit Adams Bruder, der Moosacher Hofmarksherr Max von Pelkoven, sie sog. »Schönischen Güter«, nämlich einen ganzen Hof und eine Sölde zu Aschheim bei Erding sowie einen ganzen Hof, einen $\frac{3}{4}$ Hof und eine Sölde zu Unterhaching.²⁶ (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

¹ Das Original der Stiftungsurkunde (mit der oberhirtlichen Genehmigung) ist nicht erhalten. Zwei beglaubigte Abschriften v. 7. 3. 1695 im StA München, Ger. Lit. Dachau Fasz. 605/192. Vgl. auch *Deutinger*: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Bd. I, München 1849, S. 435.

² Taufbuch 1635–1651, Bl. 280, Dompfarrarchiv München. Vgl. *Obb. Archiv* 53 (1908–10) 682.

³ Personenselekt Nr. 293 (Pelkoven) im BayHStA. Die Sterbedaten der Eltern aus Sterbebuch 1639–75, S. 111 und 1687–1732, Bl. 19, Dompfarrarchiv München. Ihre Begräbnisse waren im Kreuzgang des alten Münchner Franziskanerklosters, siehe *Wening* Bd. 1, S. 30.

⁴ Adelsbeschreibung von *Prey*.

⁵ *Josef Koegel*: Geschichte der St.-Kajetans-Hofkirche, der Theatiner und des Kgl. Hof- und Kollegiatstiftes in München. München 1899, S. 56 f., 133, 187.

⁶ *Prey*.

⁷ Ebenda und Personenselekt 293.

⁸ *Prey*.

⁹ Pelkoven-Familienchronik auf Schloß Teising b. Neumarkt a. d. Rott mit Auszug aus dem »alten Katalog« des Germanikums. Vgl. auch *Johann Nep. Mederer*: Annales Ingolstadtensis Academiae II, S. 369, und *A. Steinhuber*: Geschichte des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom. Freiburg 1906, Bd. 2, S. 89 f.

¹⁰ Jahrgabe verschieden: *Heiserer* im *Obb. Archiv* Bd. 19, S. 295: 1679–80; *Steinhuber*: 1673–80; *Prey*: »anfangs«; Familienchronik Teising: 1670–80.

¹¹ Personenselekt 293. Ferner Cgm 1716, B. 41, Aufschwörbücher Nr. 15, Bl. 15 im BayHStA.

¹² Cgm 1716 und Aufschwörbuch.

¹³ Siehe Anm. 12.

¹⁴ Siehe Grabstein, Jahr unsicher.

¹⁵ Aufschwörbuch.

¹⁶ Personenselekt 293.

¹⁷ *Johann Bögl*: Die Weihbischöfe des Bistums Freising. Frigisinga 5 (1928) 450.

¹⁸ *Franz Josef Streber*: Über die Bischofswahl zu Freising im Jahre 1695. In: *Hist. Abh. d. kgl. baier. Akad. d. Wiss.* Bd. 2, München 1813, S. 325.

¹⁹ Erzb. Ord. Archiv München, Domkanoniker, Fasz. Pelkoven.

²⁰ Vgl. Anm. 19.

²¹ Siehe Anm. 3. Auf die angebliche Vergiftung Veit Adams auf Schloß Haimhausen, von der unkritisch abgefaßten Teisinger Familienchronik geschildert, kann hier nicht eingegangen werden.

²² *Josef Koebel*: Monumentale Inschriften im Freisinger Dome. In: *Sammelblatt d. Hist. Ver. Freising* 1912, S. 48 f.

²³ Stiftungsurkunde v. 21. 2. 1695.

²⁴ Transport v. 12. 10. 1693 in der Stiftungsurkunde.

²⁵ In der Woche vor St. Michael.

²⁶ Alle Anwesen im ehemaligen Landgericht Wolfratshausen. Die »Hauptverschreibung« für die 3150 fl in der Stiftungsurkunde.

Anschrift des Verfassers:
Pfarrer Anton Bauer, Sebalduheim, 8191 Egling.

Das Benefizium »Zur Schmerzhaften Mutter« in Moosach

Von Anton Bauer

(Fortsetzung)

Dieser Stiftungsfond hat natürlich auch seine Geschichte, die hier nicht eingehend aufgezeigt werden kann. Seit 1720 bzw. 1722 ist sie eng mit der Geschichte der Hofmark Moosach bzw. mit den Geschichten der Hofmark Teising bei Neumarkt a. d. Rott und der Pelkoven auf Teising verknüpft.²⁷ Seit 1734 ruhte ein Kapital von 4000 fl hypothekarisch auf dem Besitze Teising,²⁸ seit 1805 noch jene unablöselichen 2000 fl, die dem Ewiggeld-Zins von 100 fl zugrunde lagen.²⁹ 1884 wurde diese Jahresgilt von 100 fl (= 171,43 M) als Reallast auf den Fideikommißbesitz Teising übernommen, 1885 in die Matrikel für das Familienfideikommiß Teising als ständige Reallast eingetragen. Seit 1930 ist Teising von allen Verpflichtungen gegenüber dem Moosacher Benefizium frei, da nach Regierungsbericht vom 5. August 1930 diese Belastung bei Aufhebung des Teisinger Fideikommisses (1920) seitens des Oberlandesgerichtes München nicht weiter

behandelt und auch nicht eingetragen worden ist.³⁰

Auch die »Aufstellung des Benefiziaten« hat Veit Adam von Pelkoven in seinem Stiftungsbrief genau geregelt. Benefiziaten in Moosach sollen nur solche Weltpriester werden können, die dem Institut der sog. Bartholomäer angehören. Der jeweilige Regens des Bartholomäerseminars in Ingolstadt hatte das Nominationsrecht, d. h. er hatte bei allen Erledigungsfällen das Recht, zwei Priester, die im Bartholomäerinstitut »auferzogen sein worden oder wenigstens fünf Jahr darinnen löbl. versirt sein« (= verlebt hatten) dem Moosacher Hofmarksherrn zu benennen. Der jeweilige Moosacher Hofmarksherr aber hatte nach Stifterwillen das Präsentationsrecht, er konnte aus beiden einen auswählen und dem Bischof für die Investitur präsentieren. Jeder präsentierte Benefiziat aber mußte vor der Investitur schriftlich erklären, daß er, falls er das Bartholomäerinstitut verlassen oder nicht demgemäß leben sollte, damit von

selbst dem Benefizium entsagt und jeden Rechtsanspruch aufgegeben habe.

Nicht ohne Ergriffenheit liest man heute die ersten Schlußworte Veit Adams von Pelkoven in seinem Stiftungsbrief: »Gleichwie nun die Foundation mit Gott dem Allmechtigen angefangen, als will ich auch selbe solchermassen geschlossen und zuvorderist die Geistliche hohe Obrigkeit demietigst, dan auch jede Hofmarksherrschaft auf dero Gewissen und schweren Verantwortung bey Gott dem Allmechtigen ersuecht haben, ob diser meiner Foundation zu ewigen Zeiten beständig zu halten.« Zu ewigen Zeiten! Moosach hat seit 1800 keine Hofmarksherrschaft, seit 1806 kein Benefiziatenhaus, seit Jahren keinen Benefiziumsaltar mehr. 1803–1905 war das Benefizium mit der Pfarrei Feldmoching, seit 1909 ist es mit der Moosacher Pfarrei St. Martin vereinigt.³¹ Alte Rechte und Pflichten hat der eherne Schritt einer neuen Zeit zertreten, das altehrwürdige Benefizium Zur Schmerzhafte Mutter ist der Ungunst veränderter Zeitverhältnisse fast ganz zum Opfer gefallen. Geblieben ist noch eine Jahresmesse,³² geblieben ist uns die Kapelle, und wenn auch der Altar längst verschwunden ist, geblieben ist uns das alte ergreifende Bild des Benefiziumsaltars, das wohl das Schönste uns erzählen könnte, was in Akten und Urkunden nicht aufgezeichnet ist: Die Mater dolorosa, einst als Gnadenbild verehrt. Möchte es auch für unsere Zeit ein Gnadenbild sein und noch lange bleiben!

3. Die Benefiziaten

Es bleibt für immer ein Verdienst des Moosacher Benefiziumsstifters und es verleiht unserer Benefiziumsgeschichte ein besonderes Interesse, daß die Benefiziaten von Moosach Bartholomäer sein sollten und tatsächlich von 1695–1803 Bartholomäer waren. Bartholomäer hießen jene Weltpriester, die der von Bartholomäus Holzhauser gegründeten Weltpriestervereinigung angehörten und damals als vorbildliche Seelsorger galten.

Bartholomäus Holzhauser, geb. 1613 in Laugna bei Wertingen im Bistum Augsburg, studierte in Augsburg, Neuburg a. D. und Ingolstadt. Jesuiten waren seine Lehrer, in Ingolstadt war P. Lyprand S. J. sein Seelenführer. Als Jesuitenschüler verehrte er neben Maria besonders den hl. Franz Xaver. In der Theologie errang er sich die akademischen Grade des Baccalaureates und Licentiates. 1639 in Eichstätt zum Priester geweiht, ging er bald daran, seinen schon bei der Berufswahl gefaßten Gedanken auszuführen und eine Vereinigung von Weltpriestern zu gründen, welche für die Geistlichkeit Muster priesterlicher Vollkommenheit und würdige Seelenhirten sein sollten. Das erste Seminar gründete Holzhauser 1643 in Salzburg, 1649 wurde es nach Ingolstadt, 1800 nach Landshut verlegt.

Die Alumnen oder Seminaristen besuchten alle vorgeschriebenen Kollegien (Unterricht) an der Hochschule, zu Hause wurden dann darüber Wiederholungen und Prüfungen angestellt. Auch erhielten sie Ausbildung in Predigt, Katechese und allen seelsorglichen Verrichtungen. Selbstverständlich war im Seminar für

die religiöse Durchbildung neben der wissenschaftlichen aufs beste Sorge getragen, auch für Verpflegung und all das, was in gesunden und kranken Tagen erforderlich war.

Als Priester sollten die »Bartholomäer« gemeinsam leben und eine gemeinsame Tagesordnung befolgen sowie männliche Dienstboten für die häuslichen Arbeiten halten und ihr Vermögen in echt priesterlicher Gesinnung verwenden. Gelübde legten die Bartholomäer nicht ab, sie verpflichteten sich aber unter Eid, der Organisation des Bartholomäer Instituts treu zu bleiben. Streben nach priesterlicher Vollkommenheit, Studium, Seelsorgeeifer und Eifer im persönlichen religiösen Leben, öftere Konferenzen und jährliche Exerzitien wurden den Mitgliedern zur Pflicht gemacht. Ein Generalpräses und Diözesanpräses wurden als Obere gewählt. Die Rechte der Bischöfe waren dabei gewahrt. Nach einem heiligmäßigen Leben, reich an Arbeit und Verdiensten, – in Tittmoning, St. Johann im Leuckental (Tirol) und Bingen (Diözese Mainz) – starb Holzhauser am 20. Mai 1658 an einem hitzigen Fieber. Sein Leichnam ruht in der Pfarrkirche zu Bingen.³³

Als Veit Adam von Pelkoven 1695 sein Benefizium stiftete, war die Weltpriester-Vereinigung der Bartholomäer auch im Freisinger Bistum längst bekannt und bestens eingeführt, wenn sie auch erst nach seinem Tode im 18. Jahrhundert noch zu besonderer Blüte gelangen sollte. (Erding mit Umgebung war besonderer Mittelpunkt!) Als Generalvikar des Freisinger Bistums mußte er sich für diese Organisation doch außerordentlich interessieren, wie ja auch der Freisinger Weihbischof Johann Kaspar Küner (†1685), die Fürstbischöfe Albert Sigismund und Johann Franz Eckher es schätzten und förderten.

Stiftungsgemäß waren die Bartholomäer von 1695 bis 1803, vom Jahre der Benefiziumsstiftung bis zum Jahre der Aufhebung des Bartholomäer Instituts durch den »aufgeklärten« Staat und des Todes des Benefiziaten Schmid, in Moosach Inhaber des Pelkovenbenefiziums. Was sich bisher über die Moosacher Benefiziaten ohne allzu ausgedehnte Forschungen gelegentlich finden ließ, lassen wir hier folgen:

1695–1711: Lorenz Permayr, Magister der Philosophie, einst Pfarrer in »Weyering«, (jetzt Weichering, Dekanat und Bezirksamt Neuburg a. d. Donau), 1712 bis 1719 Benefiziat der Schuster- und Bäckermesse in Erding, dort am 22. November 1719 mit 72 Jahren gestorben und in der St.-Magdalenen-Kapelle der Stadtpfarrkirche bestattet.³⁴

1711–1729: Bartholomäus Plaimlacher, Magister der Philosophie und Kandidat des kanonischen Rechts, übte auch Seelsorge in Moosach aus (Benef. curatus), wurde durch Pfründetausch Pfarrvikar von Tondorf bei Landshut, starb dort als solcher am 6. Januar 1744, 64 Jahre alt. In der dortigen Pfarrkirche ist er bestattet und hat gemeinsam mit Pfarrvikar Balthasar Schmidt, der auch Bartholomäer war, einen interessanten Grabstein, auf dem er auch dargestellt ist.³⁵

1729–1730: Johann Georg Limmer, zuvor Pfarrvikar von Tondorf, erhielt das Moosacher Benefizium, damit er »zu mehrer ruhe gelangen« möge, wird als

»ein frommer, gelehrt, fridsam und leithselliger Bartholomeer« bezeichnet. Er starb am 10. Dezember 1730 in Moosach und liegt in der Benefiziums-Kapelle begraben. Dort auch sein schlichter Grabstein.

1731–1768: Ignaz Sturm, zog in Moosach auf, nachdem ein bereits investierter, aber von Baron Pelkoven zu Unrecht präsentierter Benefiziat namens Johann Georg Mayr wieder hatte abziehen müssen. Sturm wurde der Stiftung entsprechend vom Moosacher Hofmarksherrn Neuroth präsentiert. Er starb am 5. Juli 1768 als Jubelpriester im 88. Lebensjahr und liegt in der Benefiziums-Kapelle begraben, an deren Eingang der einfache Grabstein eingemauert ist. Im 3. Quartal 1768 las die Benefiziumsmessen und half aus: Jakob Weiß, »Cooperator Senior ad D. Petrum«, also von St. Peter in München.

1768–1770: Joseph Michael Vorster, Licentiat der Theologie, wurde durch Pfarrpfründetausch mit dem Nachfolger, Pfarrer von Feldmoching (1770–1790).

1770–1773: Franz Xaver Trainer, freiresignierter Pfarrer von Feldmoching, wurde nur für diesen speziellen Fall nominiert, um die Rechte des Regens des Bartholomäerseminars zu wahren. Der Pfründetausch erfolgte mit Genehmigung von Freising, mit Einwilligung der Moosacher Hofmarksherrin, mit Empfehlung und Konsens des Präses des Bartholomäerinstitut, Pfarrer Schmid von Buch am Erlbach.

1773–1774: Simon Weber, war 1757 Benefiziat in Erding,³⁶ starb am 21. Februar 1774 zu Moosach, bestattet bei der Benefiziums-Kapelle in der alten Kirche, dort einfacher Grabstein eingemauert.

1774–1777: Matthias Kallinger, *1738, wurde dann Pfarrer in Oberhaching. 1777–1785 in München, gest. in Landshut.

1777–1778: Josef Georg Nidermayr, gestorben wohl im März 1778. Wegen Unstimmigkeiten zwischen Regens Franz Lethner und dem Schwiegersohne der Moosacher Hofmarksherrin Rosa von Unertl, Benno Ignaz von Hofstetten, kam es erst Ende 1778 zu einer Besetzung. Ein Substitut namens Schauer erfüllte inzwischen die Obliegenheiten des Benefiziums.

1778–1803: Johann Martin Schmid, war vorher exponierter Kooperator in Huldessen (Bezirksamt Eggenfelden, Pfarrei Oberdietfurt, Niederbayern). Am 1. Dezember 1778 schrieb Benno Ignaz von Hofstetten an Regens Lethner in Ingolstadt, »daß der neu praesentirt und investirte H. Benefiziat Schmid abgewichenen Samstag mit Sack und Back in Mosach angekommen. Gestern hatte ich das Vergnügen denselben mit einer Mittagssuppe bey mir zu bewürthen. Soviell bishero gesehen, ist Er ein recht ehrwürdiger und geistreicher Mann: Sohın habe Eur Hochwürden doch noch zu danken, daß Diesselbe einen solch rechtschaffenen Geistlichen mir verschaffet . . . Nun bleibt mir nichts übrig als der aufrichtige Wunsch, daß der jetzige H. Benefiziat lang leben und mit dem geringen Beneficio zufrieden seyn möge.« Das Urteil des Briefschreibers war zutreffend und sein Wunsch ging in Erfüllung, wie der Grabstein an der Außenwand der Kapelle heute noch erzählt: »Hier Ruhet der Hochwürdig Geistl. Hochgelehrte Herr Martin Schmid Beneficiat zu Moosach Gestorben den 14. Oct.

1803 seines Alters 88 Jahr. R.I.P.« Mit ihm sank der letzte Bartholomäer-Benefiziat von Moosach ins Grab, im Jahre der Aufhebung des ganzen Bartholomäerinstitut durch den bayerischen Staat.

Wenige Tage nach dem Ableben des hochbetagten und verdienten Benefiziaten J. M. Schmid erfolgte, unter Umgehung der oberhirtlichen Genehmigung von Freising, am 31. Oktober 1803 die allerhöchste Genehmigung³⁷ der Vereinigung des Moosacher Benefiziums mit der Pfarrei Feldmoching. Sie lautet: »Maximilian Joseph etc.

Wir haben den von Unserer baierischen Landes-Direktion unterm 12. dieß gehorsamst vorgelegten berichtlichen Antrag der Vereinigung des Beneficii in Mosach mit der Pfarrei Feldmoching gnädigst und dergestalten zu genehmigen geruhet, daß die sämtlichen Einkünfte des nunmehr erledigten Beneficii der Pfarr Feldmoching gegen Übernahme der darauf haftenden Verbindlichkeiten beigelegt und durch diesen Zuwachs das ohnehin geringe pfärrliche Einkommen verbessert werden solle. Auch bewilligen Wir, daß der zeitliche Hofmarksinhaber von Mosach im vierten Erledigungsfall unter drei ihm vorzuschlagende Titulanten von Uns einen auszuwählen und zu präsentiren haben solle. Unsere Landesdirektion hat dieser wegen das geeignete einzuleiten, die eingesendeten Akten aber hierbei wiederum zurückzuempfangen.

München den 31. Octobris 1803

Max Joseph, Churfürst.

Vidit Gr. Morawithky
auf Churfürstl. höchsten Befehl
v. Krempelhuber mpr.«

So waren nun seit 1803 die jeweiligen Pfarrer zugleich Benefiziaten.

(Schluß folgt)

Anmerkungen:

²⁷ Abschrift des Obligationsbriefes des Moosacher Hofmarksherrn Johann Ernst v. Pelkoven v. 20. 5. 1720. Obligationsbrief desselben für 6000 fl v. 22. 1. 1722. Beide im ehem. Schloßarchiv Teising, jetzt im BayHStA.

²⁸ Interimskquittung für 4000 fl des Moosacher Hofmarksherrn Johann Eberhard Neuroth, auch mit Siegel und Unterschrift des Pfarrers Johann Kaspar Hämmerl von Feldmoching v. 1. 5. 1734, jetzt BayHStA.

²⁹ 1805 zahlte Johann Nep. v. Pelkoven die noch ablösblichen 2000 fl. Quittung und Resolution des kurf. Kirchenadministrationsrates v. 26. 6. bzw. 21. 8. 1805, jetzt BayHStA.

³⁰ Benefiziumsakten, Pfarrarchiv Moosach.

³¹ Schon 1905 erfolgte die Vereinigung des Benefiziums mit der Expositur und 1909 mit der Pfarrei Moosach. Pfarrarchiv Moosach.

³² Nach wiederholten Reduktionen erließ am 21. 10. 1930 das Erzb. Ordinariat München den letzten Reduktionsentscheid. Pfarrarchiv Moosach.

³³ *Johann Nep. Kißlinger*: Das Institut der Bartholomäer in der Erzdiözese München und Freising. In: *Wissensch. Festgabe z. 1200-jähr. Jubiläum d. hl. Korbinian*. Hrsg. v. *Josef Schlecht*. München 1924, S. 429 ff. Das Vorhandensein vieler Gehaltsquittungen ermöglichte die Aufstellung der Benefiziatenreihe mit den genauen Zeitangaben; sie sind jetzt im BayHStA. Hauptquelle zu diesem Kapitel ist: *Ger. Lit. Dachau*, Fasz. 605/192 im StA München.

³⁴ Mitt. d. H. Pfarrers *Johann Nep. Kißlinger*, Erding.

³⁵ Mitt. d. H. Pfarrers u. Kammerers *Georg Emmer*, Tondorf.

³⁶ Mitt. d. H. Pfarrers *Kißlinger*.

³⁷ StA München, R. A. Fasz. 606 74. Hier auch der Protest des Generalvikariats Freising v. 5. 10. 1807 gegen die 1803 erfolgte Union.

Anschrift des Verfassers:

Pfarrer Anton Bauer, Sebalduheim, 8191 Eglting